

# Mission

## Einfach vom Glauben sprechen

---

•

### Worte haben Wirkung

– von Hans-Joachim Vieweger –

Manchmal scheint die gefährlichste Waffe des Menschen die Zunge. Wie leichtfertig gehen wir Menschen oft damit um. Wie schnell reden wir schlecht über andere und merken nicht, wie sehr das unser Verhältnis zu ihnen prägt. Es ist etwas anderes, die Worte „Ich liebe dich“ zu hören, als den Satz „Du bist für mich gestorben“. Auch die Bibel weiß davon, wenn es im Kolosser-Brief heißt: „Alles, was ihr tut in Worten oder Werken ...“ – das heißt: nicht nur mit „Werken“ tun wir etwas, sondern auch mit „Worten“.



BILD: PRIVAT

*Hans-Joachim Vieweger ist Journalist beim Bayerischen Rundfunk in München; er gehört der Synode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern an und ist Mitglied der CA-Redaktion.*

Worte haben Wirkung. Das ist auch in den Medien so. Zunächst gilt, dass Medien die Welt um uns herum beschreiben sollen, dass sie also ein Abbild der Wirklichkeit sein sollen. Gleichzeitig aber prägen sie das Bild der Wirklichkeit, das in unseren Köpfen entsteht – ein Bild der Wirklichkeit, das sich manchmal von dem entfernen kann, was wirklich ist. Das hängt mit dem bekannten Spruch „Only bad news are good news“ zusammen: Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten – in dem Sinn, dass ein Flugzeugabsturz leider viel interessanter ist als all die anderen Flugzeuge, die heil ankommen.

Dieses Auswahlkriterium beeinflusst unser Denken – und verfälscht es möglicherweise. Ein Beispiel: Wie wird Familie in unserer Gesellschaft wahrgenommen? Mein Eindruck ist, dass Familie zurzeit nicht als Segen, sondern vor allem als Problem wahrgenommen wird. Wir hören viel von Eltern, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, wir hören von Eltern, die ihre Kinder verwaahllosen oder sogar verhungern lassen – und dann reden Politiker darüber, dass man Eltern kein Geld in die Hand geben darf, weil sie es sonst gleich für Flachbildschirme ausgeben würden ...

#### WORTE HABEN WIRKUNG

Worte haben Wirkung – das heißt im Umkehrschluss: Das, was nicht gesagt wird, was in den Medien keine Rolle spielt, droht aus unserem Denken zu verschwinden. Wenn also zum Beispiel in der Öffentlichkeit nicht mehr über den Glauben gesprochen wird, gerät der Glaube aus dem

Sinn. Deshalb ist es wichtig, sich darüber Gedanken zu machen, wie über den Glauben in der Öffentlichkeit geredet wird. Auch darüber, wie wir selbst einfach vom Glauben reden können.

#### KIRCHLICHE SPRACHE IST OFT BINNENORIENTIERT

Einfach – und nicht so kompliziert, dass man kaum noch etwas versteht. Der Publizist Wolf Schneider, der viele Journalisten ausgebildet hat, hat einmal Weihnachtspredigten unter die Lupe genommen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen: „Die Bibel liest sich besser als die meisten Texte derer, die sie von Amts wegen auslegen.“ Schön für die Bibel, weniger schön für die Prediger. Da wird dann in der Weihnachtspredigt „die vollständige Verzweckung des Menschen“ getadelt oder von der „neuheidnischen Vergleichgültigung“ gesprochen, während Jesus „keine Berührungängste vor der menschlichen Geschöpflichkeit“ besessen habe. Das ist theologisch sicher richtig. Doch werden Menschen, die vielleicht nur einmal im Jahr an Heiligabend in den Gottesdienst kommen, das als Einladung sehen wiederzukommen?

Wir müssen uns in der Kirche fragen: Wo haben wir eine eigene Sprachwelt entwickelt, die andere gar nicht mehr verstehen? Wo haben wir vielleicht sogar verschiedene Sprachwelten, die Sprache traditioneller Landeskirchler, die Sprache der Pietisten, der Charismatiker, der Religionspluralisten. – Es ist manchmal schon schwierig, dass wir uns untereinander verstehen, wenn der eine von der „Stund“ schwärmt, wäh-

rend der andere auf „Praise & worship“ steht.

#### NACHHILFE BEI NINA HAGEN

Nehmen wir doch ein bisschen Nachhilfeunterricht bei Menschen, die aus ganz anderen gesellschaftlichen Hintergründen kommen. Ich denke an die Pop-Ikone Nina Hagen, die in dem Buch „Bekenntnisse“ ihren Weg zum christlichen Glauben beschrieben hat. Begonnen hat dieser Weg mitten im Drogensumpf, als sie in ihrer Not zu Gott schrie und dabei erfuhr: „Gott war kein alter Mann, der missmutig auf seine missratenen Geschöpfe herabsieht. Gott war ganz, ganz anders. Er überschüttet uns mit Liebe und Erkenntnis – so unverhofft und unverdient. In dieser Nacht wurde durch Gottes Hilfe der Bannfluch der Drogen über meinem Kopf zerbrochen. Ich würde heute nicht mehr leben, hätte ich nicht zu Gott geschrien und hätte er mich nicht gehört und besucht, geheilt und gerettet.“

Einfach vom Glauben reden – vielleicht müssen wir uns manchmal so

eine Geschichte wie die von Nina Hagen anhören, um uns daran erinnern zu lassen, wie groß Gott ist und was solche großen Worte wie Rettung oder Erlösung bedeuten. Einfach vom Glauben reden, das heißt, dass wir darüber so reden, dass andere merken und vielleicht sogar verstehen, dass der Glaube etwas mit dem eigenen Leben zu tun hat. Mit dem Montag, dem Dienstag ... – und nicht nur mit dem Sonntagmorgen.

#### SÜNDE ZUM THEMA MACHEN

Kommen wir zu einem anderen Begriff: „Sünde“ – ein Begriff, der zwar tagtäglich gebraucht wird, sich aber immer weiter von seinem Ursprung löst, wenn von Tempostündern die Rede ist oder von Sahneteren als den kleinen Sünden. In der Bibel wird unter dem Wort Sünde zunächst nicht unmoralisches Handeln verstanden. Sünde lässt sich auch nicht auf angeblich so gierige Banker und wilde Spekulanten reduzieren. Nein, Sünde meint, dass Menschen versuchen, ihr Leben allein in

### **Das Evangelium hat eine eigene Durchsetzungskraft im Herzen der Menschen**

Das Evangelium hat eine eigene Durchsetzungskraft im Herzen der Menschen, eine sanfte Überzeugungskraft und eine stille Macht, mit der es die Bitte des Auferstandenen um Vertrauen an den Kopf und das Herz des nicht glaubenden Menschen heranträgt. Das ist zutiefst evangelisch. Wir brauchen keine äußere Macht über andere Menschen. Im Gegenteil: Sie wäre eher gefährlich, eher ein malum als ein bonum. Wir brauchen keine Anerkennung der Wahrheit des Christentums a priori. Im Gegenteil: Jetzt kann der Glaube nicht mehr mit einer mehr oder weniger erzwungenen Unterwerfung unter die Mehrheitskultur verwechselt werden. Glaube entsteht durch den Geist Gottes, wann und wo er es will.

(Prof. Michael Herbst in: Wachsende Kirche 2004, S. 56)

## Gott gewinnt Menschen



*Wir können ganz gelassen sein. Wir brauchen kein Wahrheitsmonopol. Der eine, der die Wahrheit ist, wird von uns bezeugt und begegnet dem anderen, der nach Hilfe und Heilung sucht.*

*Dazu ist nicht die kulturelle Dominanz des Christlichen nötig und dazu ist nicht der fraglose, allgemein anerkannte Anspruch auf Absolution zu fordern.*

*Wir bezeugen Jesus, und die Wahrheit selbst macht Menschen frei (Joh 8,32), sich festzulegen auf den Weg des Glaubens. Der ist dann auch authentisch, nicht mehr nur Tradition, sondern Entscheidung.*

die Hand zu nehmen und Gott aus den Augen verlieren. Mit all den Folgen, die das wiederum für das menschliche Miteinander hat: Denn dort, wo wir Gott nicht mehr achten und uns an die erste Stelle setzen, da müssen auch die anderen nach unserer Pfeife tanzen. Sünde macht das Leben kaputt. Doch gerade diese kaputte Beziehung will Gott heilen.

Denken wir an die Rechtfertigungslehre – das Zentrum lutherischer Theologie. Manche Theologen bezweifeln, dass das heute noch vermittelbar sei: Wer frage heute noch nach einem gnädigen Gott, wie das Luther tat? Nun, wir fragen anders: Wir fragen nach einem gnädigen Chef, nach Anerkennung im Beruf und bei Freunden. Wie leicht machen wir uns abhängig davon, was andere von uns halten. Davon aber will Gott uns befreien, wenn Er zu uns sagt: „Ich liebe

dich, du bist unendlich wertvoll für mich. Ich liebe dich nicht deshalb, weil du so liebenswert bist – im Gegenteil: Ich kenne dein Versagen und deine Auflehnung gegen mich. Doch meine Liebe ist noch viel größer. Und ich sage dir: Deine Würde, dein Wert hängen nicht an dem, was du leistest, wie du vor mir oder anderen dastehst, sondern deine Würde und dein Wert hängen an meinem Ja-Wort, das über deinem Leben steht. Dieses Ja-Wort ist festgemacht am Kreuz von Golgatha. Denn dort habe ich für all deine Schuld gezahlt, für die Sünde, die dich von mir trennt. Dafür musst du nichts leisten, dafür kannst du noch nicht einmal etwas leisten – das ist ein Geschenk von mir an dich.“

### DOPPELDEUTIG: EINFACH VOM GLAUBEN SPRECHEN

Können wir einfach vom Glauben sprechen? Dabei kommt es mir auch auf die Betonung an. Es geht nicht nur darum, *einfach* vom Glauben zu sprechen, sondern auch darum, *einfach vom Glauben* zu sprechen.

Wie oft reden wir in der Kirche von allem und jedem – und vermeiden es peinlich, vom Glauben zu sprechen. Wir reden der Wirtschaft ins Gewissen, mahnen die Politik und retten das Klima – das ist alles nicht falsch, aber ist es das Eigentliche? Die Kirche ist keine Konkurrenz zu den Parteien, Gewerkschaften oder Umweltverbänden. Was uns auszeichnet, sind doch nicht gemeinsame Meinungen. Was uns als Christen auszeichnet, ist Gott! Die Verbindung zu unserem Schöpfer, die Erlösung durch Christus, die tägliche Begleitung durch den Heiligen Geist.

## ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG UND DIE KERNBOTSCHAFT

Ich denke an die Tage beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München: Wir haben dabei viel über die Verunsicherung in den Kirchen gehört. Doch wo blieb die Kernbotschaft, also das, was Kirche ausmacht? Mein Eindruck war, dass die Kernbotschaft häufig nur am Rand zu hören war und schnell durch Ärgerliches oder Banales übertönt wurde. Man höre nur das offizielle Kirchentagslied der (musikalisch sicher glänzenden) Wise Guys: Die Hoffnung wird hier darauf beschränkt, dass „die da oben bald begreifen, dass ihnen diese Erde nicht gehört“, und „dass evangelisch und katholisch irgendwann kein Unterschied mehr ist“. Steht das wirklich im Zentrum christlicher Hoffnung? Und wenn dann noch die Pille zum „Geschenk Gottes“ erklärt wird, wie von Margot Käßmann – machen wir Gott dann nicht ganz schön klein? (Und vergessen, dass Gott ein Freund der Kinder und des Lebens ist.)

### HILFREICHES

Nein, wir müssen wieder lernen, einfach über den Glauben zu sprechen. Damit meine ich nicht nur die anderen, sondern auch mich selbst. Denn auch mir fällt es schwer, im Alltag über meinen Glauben zu sprechen. Auch ich verspüre häufig eine innere Hürde, dem anderen anzubieten, für ihn zu beten. Eine Kollegin erzählte mir einst von einem Problem. Ich sagte ihr darauf, ich würde an sie „denken“. Kurze Zeit später erzählte sie mir, dass es ihr viel besser gehe: „Danke, dass du für mich

gebetet hast.“ Was habe ich mich da vor Gott geschämt: Ich hatte mich nicht getraut, vom Beten zu sprechen – für sie war das völlig normal gewesen.

Zwei Dinge können dabei helfen, die Scheu, über den Glauben zu reden, zu verlieren: Erstens, indem wir uns selbst neu vergewissern, und zweitens, indem wir das Sprechen über den Glauben ganz bewusst einüben.

Sich selbst vergewissern – das bedeutet zuerst, die Bibel zu kennen. Sicher: Viele Christen lesen gute Bücher, doch entscheidend ist das Original; allein auf Sekundärliteratur sollte der Glaube nicht aufgebaut sein. Ein kurzer Blick in die Bibel reicht, um zu erkennen: Das ist geballtes Leben, da sind alltägliche Erfahrungen von Menschen mit Freude, mit Leid, mit Sehnsüchten und Hoffnungen – Menschen, die erfahren haben, dass sie in Gott einen An-

*In unserer postmodernen Schwachheit wird die Kraft des Evangeliums auf neue Weise mächtig (2 Kor 12,9).*

*So wie die Schrift in der Geschichte der Kirche nicht kleinzukriegen war, selbst von einer ungehorsamen Kirche nicht, so ist auch das Evangelium selbstmächtig aus der Unscheinbarkeit heraus.*

*Diesen Weg hat Gott selbst erwählt, als er Mensch wurde. Wie soll Gott sich auch sonst vermitteln? Gott sehen und sterben, das wäre eines, so lehrt es uns das Alte Testament. Also wählte Gott den Weg der Wehrlosigkeit und Machtlosigkeit. Das Kind in der Krippe und der Mann am Kreuz sind Gottes wehrlose Selbstoffenbarungen. Er geht das Risiko ein, ohne Autorität zu sein und damit verwechselbar. Er verzichtet auf die machtvolle Demonstration göttlicher Macht. Nur durch begehungsstarke Liebe gewinnt er Menschen.*

(Prof. Michael Herbst in: Wachsende Kirche 2004, S. 56f.)

sprechpartner haben, der sie versteht und ernst nimmt. Sich vergewissern: Das kann über Glaubenskurse geschehen, die in vielen Gemeinden neu entdeckt worden sind. Es geht darum, sich in einer Zeit, in der sich viele Glaubensinhalte verflüchtigen, neues Wissen anzueignen und zusammen mit anderen die Begegnung mit Gott zu suchen.

#### TRAININGSORT KLEINER KREIS

Wo lässt ich das Sprechen über den Glauben einüben? Das geht am einfachsten in einem Haus- oder Bibelkreis. Im Austausch über Gottes Wort kann man sich gegenseitig ermutigen, den Glauben im Alltag zu leben. Interessant ist auch der Austausch über unsere Glaubenswege. Dies war einmal Inhalt einer Wochenendbegegnung im Kirchenvorstand – es war die wichtigste Kirchenvorstandssitzung, die ich erlebt habe: Da sind die einen, die als Kinder zum Glauben gekommen sind, weil sie nach und nach das für sich angenommen haben, was sie in ihrem Elternhaus gelernt haben. Da sind andere, die als Erwachsene eine bewusste Entscheidung getroffen haben, vielleicht nachdem sie durch eine Krise gegangen waren oder den Glauben zuvor noch verlacht hatten. Ich habe dadurch übrigens auch gelernt, die Anliegen der anderen im Kirchenvorstand besser zu verstehen – vor dem Hintergrund der Dinge, die sie im Glauben erlebt haben.

Wenn wir lernen, über unseren Glauben zu sprechen, kommt es nicht darauf an, dass das „perfekt“ oder theologisch bis ins letzte Detail korrekt ist. Es kommt darauf an, dass es ehrlich ist. Und es ist wich-

tig, dass wir nicht nur die guten Erfahrungen im Glauben teilen, sondern auch die Fragen und die Zweifel, die nicht erhörten Gebete. Der frühere Hannoversche Landesbischof Hirschler hat einmal gesagt: „Oft ist gerade das Fragment (das Bruchstückhafte), das einer begriffen hat und weitererzählt, viel wirksamer als alles, was wir richtig sagen und verbreiten möchten.“

Glaube ist dazu da, erfahren zu werden. Es geht um die Beziehung zum lebendigen Gott, der keinem von uns fern ist. Ihm kann ich alles anvertrauen, was mir wichtig ist.

Einfach vom Glauben reden. Weil Gott es uns aufträgt – jedem Christen. Es gehört zum Wesen der Kirche, dass sie missionarisch ist. Wir alle sind mit hineingenommen in die *Missio Dei*, die Sendung Gottes zu den Menschen. Dazu gehört die helfende Hand, das gute Wort und eben auch einmal die Frage „Darf ich für Sie/Dich beten?“.

Es ist unsere Aufgabe als Christen, mit anderen über den Glauben zu sprechen. Machen wir sie dadurch zu Christen? Nein – das können wir nicht. Das kann, wie Luther im Kleinen Katechismus schreibt, nur der Heilige Geist. Insofern soll all unser Denken und Tun, unser Reden und Zuhören eingebettet sein ins Gebet. Denken wir an Pfingsten: Was haben die Jünger Jesu gemacht – übrigens in einer Zeit der Krise, als sie trotz des Wissens um die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu nicht so recht wussten, was nun werden sollte? Sie waren beieinander, lasen Gottes Wort und beteten. In diese Situation hinein kommt der Heilige Geist und macht sie frei und mutig, von Jesus zu erzählen. ●

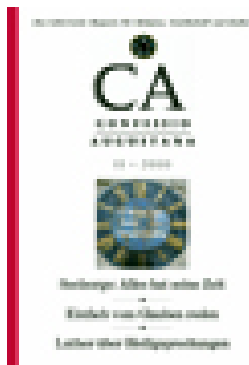
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Seelsorge: Alles hat seine Zeit



Heft 2 / 2010

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)